

Abonnementpreis für Nichtmitglieder 75 Pf. pro Quartal erst. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs-Speditionen und Postämtern, sowie in der Expedition.

Buchbinder-Zeitung.

Redaktion und Expedition:
A. Dietrich, Stuttgart
Königsplatz 20.

Inserate pro 4spaltige Zeile 20 Pf., für Verbandsangehörige 10 Pf.
Wortanzeigen für den Betrag in Briefmarken beizufügen, anderenfalls der Abdruck unterbleibt.

Organ des Verbandes der in Buchbindereien, der Papier- und Federgalanteriewaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Nr. 35.

Stuttgart, Sonnabend den 28. August 1897.

13. Jahrgang.

Verbandsmitglieder! Werbet, agitirt, gewinnt neue Mitglieder für den Verband!

Bekanntmachung

des Verbandsvorstandes.

1. Aus dem Verbandsvorstand ist in Folge der Abreise von hier der Beisitzer **E. Parich** ausgeschieden.

An dessen Stelle wurde in der Mitglieder-versammlung der Jahreshilfe Stuttgart am 21. d. M. das Mitglied **E. Heuback** als Beisitzer zum Verbandsvorstand gewählt.

2. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß von jetzt ab in der Beisitzstelle Vera Unterstützung verabsichtigt wird.

Der Verbandsvorstand.

J. A. A. Dietrich.

Klassensozialpolitik.

Die alte Erfahrungssache, daß die meisten aller sozialreformatorischen Versuche an dem hartnäckigen Widerstand eines egoistischen Unternehmerrstandpunktes scheitern, ist so alt, daß sie neuer Beweis bedarf. Nimmt man aber die erst kürzlich im Verlag des Zentralverbandes der Industriellen Oesterreichs erschienene Schrift „Zur Frage des Normalarbeitstages“ zur Hand und faßt die von genannter Unternehmerorganisation von Seiten einzelner Firmen und Verbände eingehenden Berichte und Gutachten über die Frage der Reduzierung der täglichen Arbeitsdauer zusammen, so wird man vor allem in dem vorhandenen Mangel von Vorurteilen und leichtfertig ohne vorhergehende objektive Prüfung gewisser ökonomischer Gesichtspunkte gezogenen Schlüssen, jenen streng konservativen Fanatismus erkennen, mit dem man fast jeder jeder sozialpolitischen Neuerung hindernd in den Weg trat. Daß die Gutachten der Unternehmerverbände, die der Gesamtbericht des Österreichischen Industriellen-zentralverbandes zusammenfaßt, vor allem die Angst über etwaige Profit schmälereung an den Tag legt, geht unvertennbar aus der Erwägung, wie sich wohl in Folge der Verkürzung der Arbeitszeit die Lohnverhältnisse gestalten würden, hervor. Daß das nicht etwa väterliche Besorgnis und das materielle Wohl der Arbeiter ist, sagt der Bericht der Baumwollindustriellen mit klaren Worten: „Nach dieser Richtung stimmen so ziemlich alle Äußerungen, sowohl der Anhänger als auch der Gegner des Zehnstunden-tages darin überein, daß die nächste und unvermeidliche Folge der Verkürzung der Arbeitszeit eine Erhöhung der Lohnsätze wäre.“

Zeigt man aber hier mit trockenen Worten den egoistischen Unternehmerstandpunkt, so verfehlt man andererseits nicht, sich auf das erhabene Wiebestal des sittenstrengen Moralwächters zu stellen, und indem in verklärten Worten den wenigen einsichtsvollen Verehrten des Zehn-stunden-tages die Zuverlässigkeit abgesprochen wird, meint der Berichterstatter weiter: „Jenen Teil der Arbeiterschaft, welcher ledig oder an ein geregelter Leben nicht gewöhnt ist, würde erfahrungsgemäß (?) die genommene Zeit meist nur zu längerem Wirtschaftsumschuß verwenden.“ Um diesen Einwand, der sich heute schon eines ziemlich denkwürdigen Alters erfreut, stichhaltig erscheinen zu lassen, führt sodann der Bericht die Stabilisiertheit des Sammler (Böhmen) Bezirks an, wofür es nur durch fortwährend strenge Ermahnungen möglich sei, die zum Besuch der Fortbildungsschulen Verpflichteten zu diesem Besuch auch zu verhalten, wobei man allerdings die Tatsache vergißt, daß in der in dem Bezirk vorherrschenden Hausindustrie nicht nur von einer geregelten Arbeitszeit überhaupt nicht zu sprechen ist, sondern auch nebenbei jene den schlechtesten Löhnsverhältnissen gleichenden Lohnverhältnisse vorherrschen, die bekanntlich vor wenigen Jahren zu bedauerlichen Erzfällen unter der dortigen Arbeiterschaft verleitet.

Mit banger Besorgnis um die finanzielle Ausbeute gehen übereinstimmend die Äußerungen der meisten Unternehmerorganisationen dahin, daß entsprechend der Reduktion der Arbeitsdauer eine Schmälerung der Produktivität zu gewärtigen sei. Dabei erscheint es uns aber auch nicht ohne Interesse, daß durch den Bericht des zweiten Landesvereins der Maschinen- und Metallwaaren-fabriken die übliche Anschauung, als ob der Fabrikant als tüchtiger Produzent lediglich aus humanen Beweggründen produziere, gründlich zer-

stört wird. Ebenso wie der Arbeiter nur arbeitet, um den zum Lebensunterhalt notwendigen Lohn zu verdienen, so betreibt auch der Unternehmer sein Unternehmen in erster Reihe deshalb, um einen Gewinn zu erzielen. Und nichts ist begrifflicher, als daß der Unternehmer, wenn er diesen Gewinn nicht erzielt, sein Unternehmen aufgeben und das Kapital in einer Bank anlegen wird. Dieser Fall — folgt daher der erwähnte Bericht weiter — wird unbedingt auch bei einer Verkürzung der Arbeitszeit eintreten, sofern dieselbe durch eine relative Steigerung der Produktion nicht wettgemacht wird, oder sofern der bisherige Unternehmergewinn nicht groß genug war, um eine Schmälerung zu erfahren.“

Fassen wir nun zunächst den Einwand, es sei durch eine Verkürzung der Arbeitszeit ein Rückschlag in der Produktion zu befürchten, ins Auge. Es sind hierbei vor allem die praktischen Erfahrungen, die man in Deutschland mit der Einführung des Stundentages für Arbeiterinnen machte, von aktuellem Interesse, weil man sich von Seiten der Unternehmer zur Zeit der Beratung dieses Entwurfs von ungefähr denselben engherigen Erwägungen leiten ließ, die sich selbst schon in der ersten Zeit einer praktischen Durchführung als vollständig unbegründet erwiesen. Dr. Brückhoff, der gemessenhaft die unmittelbaren Folgen der erwähnten Maßnahmen zu erforschen bemüht war, ging bei diesem seinem Vorhaben so zu Werke, daß er in den Lohnbüchern eine Anzahl von Arbeiterinnen und von männlichen Arbeitern auswählte, die schon vor Inkrafttreten der neuen gesetzlichen Bestimmungen erwachsen und soweit dies aus den Lohnbüchern fennlich war, mit der gleichen Arbeit und unter denselben Verhältnissen thätig waren. Für diese Arbeiter und Arbeiterinnen wurden dann die Verdienste eines Jahres vor dem Inkrafttreten der neuen Bestimmungen und des Jahres 1893, sowie die Anzahl der Arbeitstage zu 12 bzw. 11 Stunden aus den Büchern ausgezogen und übersichtlich zusammengestellt und die Tagesverdienste bei 12- und bei 11stündiger Arbeitszeit ausgerechnet. So-dann wurden die bezüglich Arbeiter und Arbeiterinnen einzeln oder gruppenweise, häufig auch unter Anwesenheit eines Vertreters der Fabrik, vorgelesen und mit denselben die Wirkungen der gesetzlichen Beschränkung der Arbeitszeit an der Hand der genannten Auszüge aus den Lohnbüchern besprochen, ferner wurden an eine größere Anzahl von Arbeitgebern der von der gesetzlichen Beschränkung mehr oder weniger betroffenen Industriezweige, sowie an evangelische und katholische Arbeitervereine und Gewerkschaften Fragebogen versandt, welche Erhebungen das Resultat zu Tage förderten, daß im Allgemeinen weder eine Reduzierung des Lohnes, noch ein Rückschlag in der Produktion zu verzeichnen war. In einer großen Trikotfabrik des Badener Aufschlagsbezirkes verdienten die Arbeiterinnen lediglich durch größere Aufmerksamkeit und anhaltenderes Arbeiten in 11 Stunden gleich viel, wie früher in 12 Stunden, ohne daß eine Minderung oder eine Erhöhung der Geschwindigkeit der Maschinen vorgenommen worden wäre. In einer namhaften Baumwollspinnerei und Weberei wurde die Geschwindigkeit der Maschinen gesteigert, z. B. bei der Webstühlen für glatte Stoffe von 172 auf 190 Schläge in der Minute. In einer anderen großen Baumwollspinnerei und Weberei hielten die Arbeiter in allen Abteilungen der Spinnerei mit einigen Ausnahmen die ausgefallene Arbeitsstunde nicht nur wieder ein, sondern manche Arbeiter verdienten auch 5 bis 20 Prozent mehr als vor dem. Eine Seidenweberei erzielte auch nach Verkürzung der Arbeitszeit die gleiche Produktion, und es traten auch im Einzelnen keine Verringerungen der Verdienste ein. In einer ganzen Reihe von Anlagen sind ebenfalls Produktion und Verdienst meist gleich geblieben, oder doch nur um ein geringeres, als die Verkürzung der Arbeitszeit ausmacht, zurückgegangen. Der Straßburger Fabrik-inspektor Dr. Wolff berichtet durchwegs nur Günstiges über die Wirkungen der Arbeitszeitbeschränkungen auf Produktion und Verdienst.

Faßt man alle diese aller Arten Zweifel einer Parteinahme für die Arbeiter gewiß erhabenen Gutachten zusammen, so wird man gewiß zu sonderbaren Bedenken über den sachlichen Wert der Berichte die in Rede stehenden Industriellenverbände veranlaßt. Die kurzfristige Boreingemessenheit gegen jede christliche Sozialreform, gepaart

mit dem bösen Willen der Unternehmer, zeigt uns übrigens der deutsche Aufschlagsbeamte Dr. Wolff deutlich, wenn er sagt: „Eigentümlich berührt es, wenn die nachtheiligen Folgen der Arbeiter-schutzesetze auch von solchen Industriellen bei ihrer Befragung als tatsächlich vorhanden angegeben wurden, bei welchen die Reduktionen von einer Durchführung des Gesetzes nichts merken ließen, bei denen die Arbeiterinnen noch 12 und 13 Stunden arbeiteten und ihre Maßzeiten, in einem Falle selbst die Mittagsmaßzeiten, an den weiterlaufenden Maschinen einnahmen.“

Es ist wohl klar, daß nach solchen und ähnlichen Erfahrungen die Gutachten der Herren Niemand beachtet. Heute, wo aber die Frage des verkürzten Normalarbeitstages, zum mindesten vom Standpunkt der Hygiene, eine gegnerische Ansicht nicht auffommen läßt, zeigt jede Anfechtung dieser Reform, selbst in dem Falle von verdorbenen Egoismus, daß es sich wirklich nur um eine kleine Einbuße des finanziellen Interesses handeln würde. Der Trieb aber, der bei der Mehrheit unserer Fabrikanten jedes menschliche Gefühl der materiellen Selbsthülfe unterordnet, führt auch zu nationalökonomischen Berirrungen und Trag-schläffen und zeigt jene einseitige Klassensozial-politik, wie wir sie in dem besprochenen Unter-nehmergutachten gefunden haben. Fr. LL.

Zweck und Nutzen der Gewerkschaften.

Es ist Feiertag. Zwei Proletarier und Freunde begegnen sich auf der Straße, und es entwickelt sich nach der üblichen Begrüßung folgendes Gespräch: „Wo gehst Du hin?“ — „Ich gehe in die Gewerkschaft; heute soll es wieder interessant werden, es ist nämlich eine Diskussion über die Verkürzung der Arbeitszeit auf der Tagesordnung. Du kommst wohl auch hin?“

„Ich weiß noch nicht — hätte eigentlich einen Gang.“ — „Einen Gang heute Abend? Kann das nicht morgen besorgt werden? Ich denke, die Sache ist wohl wichtig genug?“ — „Schon recht, habe selbst auch immer so gedacht. Seit einiger Zeit bin ich aber öfter weggeblieben; offen gesagt, die Sache wird langweilig. Immer und immer dasselbe Lied, die Klagen über die schlechten Zustände im Gewerbe; man wird das sat. Und dann, sagt selbst, daß Du wirklich hoffnung, daß die Gewerkschaft das einmal was ändern wird?“

„Hoffnung? Kleinstes Du, Hoffnung? Nein, Gewissheit hab' ich. Ja, ich bin vollkommen davon überzeugt, daß die Gewerkschaft unsere Lage verbessern werden. Bin alt genug und habe die Hoff-nung an den Nagel gehängt. Nur das, wovon ich überzeugt bin, hält mich fest. Die Befreiung der Arbeiterschaft aus dem ökonomischen Joch kann nur das Werk der Arbeiter selbst sein“, sagt Du das schon vergessen, alter Revolutionär, Du?“ — „Ja, ja, die Befreiung; aber die Befreiung läßt etwas lange warten. Noch ist nicht die geringste Aussicht...“ — „Dalt ein! Also das ist's? Du siehst man, daß Du noch die großen Kinderhüte der alten Sozialisten nicht abgelegt hast. Im Hand-umdrehen, so mit einer großartigen, proletarischen Revolution, mit Barrikadenkämpfen u. dergl. hat man sich das Erlösungswort vorgestellt. Aber, das ist vorbei. Wir haben jetzt einen anderen Revolutionär, der die Sache gründlicher und sicherer be-sorgt und dabei nicht viel Lärm macht. Der ist nämlich schon lange daran, die Grundfesten der heutigen Ordnung zu untergraben und weiß es nicht einmal. Den laß' gewöhnen und uns dafür sorgen, daß irgendwas das Proletariat geistig und körperlich erstarke, damit es klug und stark genug ist, wenn die Reihe an ihn kommt, zu handeln. Dieser Hundesohn weiß den Willen ist „Genosse“ Kapital selbst, ja, und der schauft und der grübt...“ — „Schwärmel! So einfach das klingt: man braucht sich also nicht so sehr zu strapazieren. Genosse Kapital wird's schon machen. Inzwischen können wir ruhig verdingern, können verdingen...“ — „Hör, wenn Dich ein Kapitalist hört, schenkst er Dir einen Dukaten.“ — „Der ist mir nicht gefährlich, muß er denken.“ — „So! Deshalb seht er Himmel und Erde in Bewegung, heßt Polizei und Gericht, Redigierungen und Parlamente auf die Gewerkschaften, wenn er uns für ungeschädlich hält? Schau hinter mich Deutschland! Wie viel hat geschief, und den Gewerkschaften wäre abermals ein Strich um den Hals gewesen worden. Mein Lieber, die schlafen nicht und wer sich daran macht, ihnen den Beutel ein wenig zu schüren, der ist ihr grimmigster Feind. Und das sind die Gewerkschaften, weil sie auf Erhöhung der Löhne, auf Verkürzung der Arbeitszeit hinarbeiten; weil sie aus der bedürftigsten, gehilgamen und still buldenden Masse eine anspruchsvollere, einige und bereite Klasse heranzubilden, die nicht mehr gebuldig zuseht,

wie man ihr das Fell über die Ohren zieht; weil sie, die Gewerkschaften, den Arbeiter zum Denken und Handeln erziehen. Ich sage Dir, Genosse, eine andere Aufgabe haben wir nicht, als die proletarische Erziehung zum Denken und Handeln, die körperliche und geistige Vorbereitung zum großen Werke, dessen Erfüllung uns gefallen, zur Befreiung der ganzen Menschheit aus allen Fesseln, die sie heute bedrücken. Für alles Andere sorgt die Geschichte, sorgt der Entwicklungsgang der kapitalistischen Umwälzung der Produktionsformen, sorgt das Kapital selbst. Wir können diesen Entwicklungsgang beschleunigen und thun das auch, indem wir die Aufgaben der Gewerkschaften erfüllen. Kämpfen und ertragen, was von der heutigen Gesellschaft zu erkämpfen und zu ertragen ist; dabei aber nie aus dem Auge lassen, was unser Endziel ist: der Überwindung der privatkapitalistischen zur gesellschaftlichen Produktion, vom Individualismus zum Sozialismus.“ — Eine schöne Theorie, zwar keine graue Theorie, sondern eine rosche, aber ich fürchte alle Theorie... Du gehst jetzt in die Gewerkschaft, sieh Dir Deine Theorie einmal an, wie ihre Praxis aussieht. Ein kleines Häuflein „Zielbewäuser“ ist beisammen, es werden Vereinerberichte erstattet, dann folgt eine Neuwahl, bei der sich der Eine oder der Andere erst eine Weile bekennt, ob er die Wahl annehmen soll, dazwischen einige kleine Zänkereien, ab und zu einmal eine kleine Verächtlichung der Funktionen und dann der obligate Vortrag über die Lage der arbeitenden Klassen. Das sind die Gewerkschaften, welche nach Deiner Theorie bestimmt sind, die Arbeiter zu Beterlösern zu erziehen. — Ich gestehe Dir, nicht fast Verzweiflung, wenn ich dies kleine Ge-schlecht sehe.“

„Weil Du nicht weiter siehst. Stelle Dir einmal einen kleinen Jungen vor, der gerade zur Schule läuft. Er trägt die Schreitstiefel mit dem Schwanm, der daran hängt und nur ein einziges Buch in der Hand, geht also in die erste, in die Tasterklasse. Heute wird er sich abmühen, gerade Haar- und Schaitenstücke zu machen und die Buch-stäben im Duche abzulesen. Auch das Einmalins ist ihm noch nicht gefällig, und wenn er „Gefel-dren“ in das Buch macht, giebt's Schelte. Kleine Welt, kleine Sorgen. Derselbe Knirps kam ebenso gut wie ein anderer nach Jahren die Menschheit mit einer großartigen wissenschaftlichen Entdeckung oder einer genialen Erfindung beglücken und sie einen gewaltigen Ruhm nach vorwärts bringen; aber nur dann, wenn er die Elementargegenstände, die ersten Vorbedingungen des Wissens gründlich durchgemaht und so den Grund gelegt hat zum Vordringen auf höheren Gebieten der Erkenntnis und des Wissens. Und was Du im gemäßigten Vereinsleben so kleinlich finstest, sind ebenso die Vorbereitungen zu den späteren Aufgaben der Gewerkschaften. Und so geringfügig die Be-handlungsgegenstände in den Versammlungen Dir auch scheinen mögen, sie sind doch die unumgänglich notwendigen Vorstufen zur Erziehung der Arbeiter in politischer und sozialer Richtung. Diese Schule muß durchgemaht werden, wenn sie auch nicht so lange zu dauern braucht. Freilich wäre Manches zu verbinden, was die Zeit unnütz vergeudet und mancher Zanf bliebe besser vertrieben, wenn alle Mitglieder vom eigentlichen Zweck und Ziel der Gewerkschaftsorganisation durchdrungen wären. Aber das ist unsere Sade, den Fachgenossen dieses Bewußtsein beizubringen. Dann werden auch die Verhandlungen eine wesentlich interessantere Form annehmen. Darüber läßt sich allerdings so Manches sagen. Du selbst sprichst vorhin von der Langweile, vom Einzelnen, nun gut, mache Vorschläge, auf welche Weise wir den Leuten mehr Interesse am Vereinsleben abgewinnen können.“ — „Wenn ich solche wüßte, hätte ich sie schon gemacht. Das macht mich eben verzagt, weil ich keinen Aus-weg finde, wie der gewerkschaftlichen Bewegung mehr idealer Reiz zu verschaffen ist. Wenn die Mitglieder bloß wegen der Unterstützung treu bleiben und wenn diese aus ist, abfallen, das ist für mich nieders-chlagend.“ — „Auch für andere. Aber wir müssen den Menschen nehmen, wie er eben von einer ver-dürfteten Gesellschaft erzo-gen — eigentlich ver-zogen worden ist; eigenhändig und nur auf seinen eigenen Vorteil bedacht. Mit eben diesem Egoismus muß der Marxismus gewetzt werden, indem im Vorteil der Gesamtheit auch der Vorteil des Einzelnen erblickt werden kann. Dazu muß das Unterstü-tzungswesen dienen und wirkt, wenn es so gehandhabt wird, nicht bloß als Agitationsmittel, sondern auch als Mittel der Erziehung. Um aber das Interesse auch auf die übrigen Aufgaben der Gewerkschaften zu lenken, dazu ist das Fortbildungswesen berufen; den Bibliotheken, dem Vortragswesen und der Fach-presse muß erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet werden, als dies bisher geschieht. Die Angelegen-heiten werden häufig viel zu kurz behandelt. Der Bibliothekar berichtet z. B. wie viel Bücher im Ver-triebsjahr entliehen wurden und fragt aber die ge-ringe Inanspruchnahme der Bibliothek. Dann heißt es einfach, der Bericht wurde „zur Kenntnis ge-nommen“. Von einer weiteren Debatte hierüber

